

Sämtliche Texte der CD

„Klaviersdelikte“

Alle Texte: Bodo Wartke

(C)opyright 2012 Bodo Wartke / Reimkultur Musikverlag GbR ;

Kontakt: post@bodowartke ; www.bodowartke.de

Inhaltsverzeichnis

01. Probleme, die ich früher noch nicht hatte.....	5
02. Architektur in Deutschland.....	7
03. Dein Duft.....	9
04. Die WG des Herrn.....	10
05. Testosteron.....	15
06. Frühlingsgefühle.....	17
07. Konstanz.....	19
08. Fehlende Worte.....	21
09. Teenager zu sein.....	24
10. Das Schweigen der Spammer	25
11. Sie.....	27
12. Christine.....	28
13. Stille.....	29

01. Probleme, die ich früher noch nicht hatte

Text und Musik: Bodo Wartke

© Copyright 2012 Reimkultur Musikverlag GbR, Hamburg / Alle Rechte vorbehalten!

Ich trage ja bisher immer ganz leger
den Kragen meines Hemdes offen über dem Revers.
Jetzt heiratet ein Freund von mir in ein paar Tagen
und ich soll da zum ersten Mal Krawatte tragen.

Das sind Probleme, die ich früher noch nicht hatte.
Wie zum Teufel bindet man bitte 'ne Krawatte?
Früher hat es so ein Problem
in meinem Leben nicht gegeben.

Das Schöne ist, dass ich so manch ansprechende Frau
mich inzwischen auch mal anzusprechen traue.
Das Problem, das ich jetzt aber mit den Miezchen krieg:
ich duze sie, sie siezen mich.

Das sind Probleme, die ich früher noch nicht hatte.
So hol ich mir 'ne Abfuhr ab, und zwar 'ne glatte.
Früher hat es so ein Problem
in meinem Leben nicht gegeben.

Ich habe mich schon immer über Post gefreut.
Heute krieg ich eher E-Mails. Und zwar deutlich
mehr als früher. Doch in den meisten geht es um
Viagra und Penisverlängerung.

Probleme, die ich früher noch nicht hatte,
eine mit lauter Müll verstopfte Festplatte.
Früher hat es so was wie Spam
in meinem Leben nicht gegeben.

Wenn ich auch sonst ein ziemlich schlimmer Finger bin,
beim Pipimachen setze ich mich immer hin. Immerhin.
Doch kommt es vor, dass mein Mobiltelefon
mir aus der Hosentasche rutscht und... man ahnt es schon.

Das sind Probleme, die ich früher noch nicht hatte.
Ob mir wohl mein Anbieter mein Handy erstattet?
Früher hat es so ein Problem
in meinem Leben nicht gegeben.

Ich geh in 'nem Café in Berlin-Mitte
an die Theke und sage: „Einen Kaffee, bitte!“
Hinter der Theke steht 'ne Kellnerin,
sie lächelt mich an und fragt: „Welchen denn?“

Caffè Latte plus Sirup oder Cappuccino?
Espresso, Caramel Macchiato, Frappuccino?
Extra Shot Caffè Latte, Caffè Mocha White?
Das Ganze gibt's natürlich auch blended oder light:

Decaf." „Äh, was?“ „Entkoffeiniert.
Und die Milch dazu gibt es auch fettreduziert,
low fat, no fat, laktosefrei
oder Soja. Vielleicht noch etwas Sirup mit dabei?

Vanille, Karamell, Macadamia,
Schoko, Haselnuss?“ „... Äh, ich nehm...“ „Wir ha-
ben auch noch den Coffee of the Week.“ „Ach so?“
„Oder French Press. For here oder to go?

Jetzt müssen Sie sich nur noch für die Größe entscheiden:
tall, grande oder venti - was darf es sein?“

Das sind Probleme, die ich früher noch nicht hatte.
Früher sagte man noch „Milchkaffee“ und nicht „Latte“.
Ich sag zur Kellnerin: „Ich neh-
me, glaub ich, lieber einen Tee.“

Meine Freundin, mit der ich schon seit langer
Zeit zusammen bin, meinte neulich: „Ich bin schwanger.“
Ich sag: „Das ist ja toll!“ Da sagt sie zu mir:
„Stimmt. Das Kind ist aber nicht von dir.“

Das sind Probleme, die ich früher noch nicht hatte.
Wenn ich den erwische, der dich... diese Ratte!
Früher hat es so ein Problem
in meinem Leben nicht gegeben.

Wie man sieht: Probleme habe ich zuhauf.
Das Beste wär vielleicht, ich häng mich einfach auf.
Doch meine Hoffnung schwindet. Statt eines Strickes findet
sich nur 'ne Krawatte an und ich weiß ja nicht, wie man die bindet.

Probleme, die ich früher schon mal hatte.
Wie zum Teufel bindet man noch mal 'ne Krawatte?!
Ich glaub, es wird so manches Problem in meinem Leben
immer geben.

02. Architektur in Deutschland

Text und Musik: Bodo Wartke

© Copyright 2012 Reimkultur Musikverlag GbR, Hamburg / Alle Rechte vorbehalten!

Ich find ja, Deutschland entwickelt sich stetig
zu einem Vorbild an Schönheit und Ästhetik.
Man schau zum Beispiel einmal nur
auf unsere Nachkriegsarchitektur.

Die ist so schön praktisch und so pragmatisch,
jeder Bau groß und grau und quadratisch.
Der Sozialismus mag gescheitert sein,
in die Architektur fließt er heiter weiter ein.

Wir nehmen nur als Baumaterial
heute nicht mehr Asbest, sondern Glas, Beton und Stahl.
Material, das bestens Wetter, Wind und Regen trotzt
und leicht zu reinigen ist, falls mal einer gegen kotzt.

Wir brauchen keine opulenten
Häuser mehr wie früher mit Stuck und Ornamenten.
Nein, ein Gebäude ist heute ideal,
wenn es schön billig ist, beliebig und banal.

Wozu raffinierte Gemäuer?
Wer soll die bezahlen? Die sind doch viel zu teuer.
Und selbst wenn mal ein Gebäude richtig Kohle kostet, dann
sieht man es ihm überhaupt nicht an.

Denn unser Baustil ist so herzerfrischend sachlich, so schlicht und völlig frei
von jeglichem altmodischen Schwachsinn wie Liebe zum Detail.
Im Zweifelsfalle bauen wir statt 'nem farbenfrohen Haus
lieber noch 'nen Plattenbau im satten Grau – wat 'n Augenschmaus!

Aus diesem Grunde sieht es heut in Deutschland so schön karg aus.
Alles voll mit Häusern, die aussehen wie ein Parkhaus
oder wie ein Baumarkt. Daher auch der Name „Bauhaus“.
Mit einem Unterschied: ein Baumarkt sieht nicht ganz so grau aus.

Aussehen ist ja schließlich auch nicht das, worum es geht.
Es geht in Deutschland lediglich um Funktionalität.
Wenn zum Beispiel einer, der sich umzubringen droht,
von so 'nem Hochhaus runterspringt, ist er auch wirklich tot.

Und weil wir uns an unseren geilen

Klötzen so ergötzen,
werden wir nicht müde, überall neue hinzusetzen.
Dabei achten wir natürlich darauf, dass
davon möglichst keiner in die Umgebung passt,

wie etwa unsere Shoppingcenter. Sind die nicht schön?
Und wie praktisch, dass sie faktisch alle gleich aussehen.
So werden wir da drin viel schneller fündig, wenn
wir mal in ein Spezialgeschäft wollen wie H&M.

Oder Bürogebäude. Mit großer Freude
bauen wir dauernd neue klobige Bürogebäude.
Es gibt ja auch im Grunde nichts, was
wir in Deutschland dringender benötigen als das.

Nehmt euch ein Beispiel an unseren Architekten!
Vor ihren keck ausgeheckten Objekten
werden wir mit offenem Mund auch noch in hundert Jahren stehn
und verwundert sagen: „Oh mein Gott! Wie schön! Wunderschön!“

03. Dein Duft

Text und Musik: Bodo Wartke

© Copyright 2012 Reimkultur Musikverlag GbR, Hamburg / Alle Rechte vorbehalten!

Mir fall'n auf Anhieb dreizehn Gründe ein,
weshalb ich dich so reizend find. Allein
die Art und Weise, wie du dich bewegst
oder wie du Haarsträhnen hinter deine Ohren legst.

Ich steh auf deine Locken und deine Haut.
Doch was mich regelmäßig locker von den Socken haut,
ist jedes Mal dann sehr deutlich wahrzunehmen'
spätestens, wenn ich dich in die Arme nehm.

Es liegt förmlich in der Luft:
dein Duft.

Und ich meine damit nicht etwa irgendein
Parfum oder Eau de Toilette — oh nein!
Denn kein Parfum der Welt riecht so gut
wie dein körpereigenes es tut.

Es gibt Frauen, die sich ziemlich ungestüm
mit erstaunlich teurem Parfum besprühn.
Du jedoch brauchst das nicht
und Gott sei Dank rauchst du nicht.

Zwischen dir und den anderen klafft eine Kluft:
dein Duft.

Es gibt nichts, was mich an dir so schier betört
wie der Duft, der unverwechselbar zu dir gehört.
Riech ich ihn, weiß ich, wo ich das Paradies find.
Dein Parfum riecht so süß, Kind!

Schon ein Hauch davon macht mich schwach
und ruft erstaunlich machtvolle Gefühle in mir wach.
Ach, könnt ich dich doch nur in kleine Fläschchen füllen
oder mich kurz mal in von dir getrag'ne Wäsche hüllen,

auf dass er mich stets umgibt und niemals mehr verpufft:
dein Duft.

04. Die WG des Herrn

Text und Musik: Bodo Wartke

© Copyright 2012 Reimkultur Musikverlag GbR, Hamburg / Alle Rechte vorbehalten!

Ich komm mitten in der Nacht nach Haus.
Endlich pennen, denn ich muss um acht wieder raus.
Da stechen mir in meine Nase
mächtig verdächtige Gase:

Zigarettenrauch.
Und ist in den Zigaretten, könnt ich wetten, auch
noch was anderes als Tabak drin.
Und die Ursache der Gerüche findet sich, wie
immer, in der Küche:
Die Luft hier im Laden kannst du schneiden!
Inmitten der Schwaden baden meine beiden
Mitbewohner und sagen: „Hallo, na?“
Ich sag: „Ach, ihr seid noch wach?“
Na ja, macht's gut. Ich leg mich flach.“

Doch was 'n das? Nicht zu fassen,
die zwei haben ja meine Zimmertür offen gelassen!
Das heißt, es riecht drin brutal, ey
wie beim Konzert von Bob Marley.

Ich entkomme selbst trotz derbem Lüften
nicht den herben Düften dieser schwer Bekiffen.
Drum gehe ich zurück in die Küche
und fluche ein paar Flüche:
„Okay, ihr zwei, jetzt passt mal auf!
Ich nehm ja wirklich viel in Kauf,
auch, dass ihr in der Wohnung raucht.
Meinetwegen raucht, wenn ihr das braucht,
echt soviel ihr wollt und immerzu.
Doch lasst wenigstens die Tür von meinem Zimmer zu!“
„Ey Mann, was bist 'n du so empfindlich?“
Die WG des Herrn ist unergründlich.

Die WG des Herrn ist unergründlich.
Ich frag mich manchmal schon:
ist es wirklich so vernünftig
in einer Herren-WG zu wohnen?

Die WG des Herrn ist unergründlich,
wogegen man eh nichts machen kann.
Du kannst dich gern beschweren, doch das bringt nichts.
Mann, gewöhn dich besser dran!

Arne, einer meiner Mitbewohner,
hat eine Freundin: Ramona.
Die kommt ab und zu zu Besuch.
Für mich ist diese Frau ein rotes Tuch!
Denn sie frisst, als ob es selbstverständlich wär,
regelmäßig unseren Kühlschrank leer.
Und wenn der Abfluss mal verstopft war,
lag das an Ramonas Kopfhaar.
Sie nimmt auch gern mal zum Frisieren ihrer
übrigen Haarpracht meinen Rasierer
und blockiert dann ohne Gnade immer
stundenlang morgens unser Badezimmer.
Ich sehe schon den ganzen Monat rot,
wenn Besuch von Ramona droht.
Sie erinnert mich mit ihrer schlimmen Stimme
außerdem stark an Verona Pooth.

Und damit erzählt sie ohne Punkt und Komma
dir nicht einen vom Pferd, sondern von 'ner
ganzen Pferderanch!
Wie kann ein einzelner Mensch
nur so viel labern ohne Wenn und Aber?
Bla bla laber rhabarber!
Wieso steht mein Mitbewohner nur
auf so 'ne hohle Frohnatur?
Womit hat die ihn bloß rumgekriegt?!
Nun ja, man sagt ja, dass dumm gut kocht.

So kommt es, dass wenn Ramona über Nacht bleibt,
man notgedrungen in der Wohnung wach bleibt.
Das Schlimme ist: nachts aus 'm Nachbarzimmer
klingt ihre schlimme Stimme noch viel schlimmer.

Und was auch immer die da tun,
sie tun es mehrfach stündlich.
Wie halten die das nur durch?
Die WG des Herrn ist unergründlich.

Die WG des Herrn ist unergründlich.
Ich frag mich manchmal schon:
ist es wirklich so vernünftig
in einer Herren-WG zu wohnen?

Die WG des Herrn ist unergründlich,
ganz egal, was du auch tust.
Du kannst dich gern beschweren, doch das bringt nichts.
Dir bleibt nur noch der Blues.

In unserer WG gibt's jetzt einen Putzplan:
laut Putzplan ist Lutz dran.
Nur Lutz hat's nicht so mit der Hygiene.
Wenn Lutz mal was putzt, dann Zähne.

Die ganze Wohnung starrt vor Schmutz.
Ich frage Lutz stark verdutzt:
„Sag mal, Lutz, wolltest du nicht putzen?“
Da höre ich Lutz stutzen:
„Äh ja, wir haben leider kein Putzmittel mehr.
Schau ma' her, die Flasche ist leer.
Ich müsste grade mal in 'n Laden laufen
und 'n neues kaufen.“
Ich sag: „Lutz, da komm ich grade her.
Und guck mal, was ich mitgebracht habe:
nigelnagelneuen Universalreiniger.
Was meinst du, ginge der?“
Da entgegnet Lutz energisch:

„Öh, nee, dagegen bin ich allergisch!
Und außerdem is das auch da
ja gar nicht biologisch abbaubar.“
„Lutz, is mir egal verdammt!
Jetzt putz endlich mal!“
Doch als Antwort höre ich:
„Nee, das wär unverantwortlich!
Ich halt mich lieber fern von diesem Zeug,
denn es ist leicht entzündlich!
Und du weißt ja, ich rauche.“
Die WG des Herrn ist unergründlich.

Die WG des Herrn ist unergründlich.
Ich frag mich manchmal schon:
ist es wirklich so vernünftig
in einer Herren-WG zu wohnen?

Die WG des Herrn ist unergründlich.
Wahrscheinlich würde es sich lohnen,
und wär vernünftig künftig
alleine zu wohnen.

Es wird Zeit. Ich muss hier raus.
Ich sag Bescheid, ich ziehe aus!
„Jungs, ich muss mit euch reden!“
„Okay, das kommt uns gelegen, denn

wir wollten gerade ebenfalls mit dir sprechen.
Wir werden nämlich in die USA aufbrechen
und machen, das steht seit kurzem fest, da
beide gemeinsam ein Auslandssemester.
Wir haben deshalb schon mal rechtsverbindlich
unserem Vermieter den Vertrag gekündigt.
Du müsstest also bis nächsten Monat aus
unserer gemeinsamen Wohnung raus.

Oder such dir doch einfach schon mal
schnell zwei neue Mitbewohner.
Wir hoffen, du wirst fündig..."

„Ihr wollt in die USA? Alles klar.
Kein Problem. Wiedersehn!
Nee wirklich, is nich' schlimm... Kommt gut hin!
Ich find bestimmt zwei Neue!" – Oh Mann, wie ich mich freue!

Lutz und Arne sind inzwischen abgehauen,
und ich teil mir jetzt die WG mit zwei Frauen.
Seitdem, das ist schnell zu erkenn', hat
sich hier einiges ganz schön verändert:

Auf einmal stehen in der ganzen
Wohnung an die 120 Pflanzen,
allerhand Tinnef und Tand,
und es hängen Bilder an der Wand.
Auf dem Küchentisch liegt auf
einmal eine frische Tischdecke drauf.
Und überall Kerzen in Hülle und Fülle,
und dann duften die auch noch alle nach Vanille!
Im Kühlschrank steht unterdessen
kein Bier mehr, nur gesundes Essen:
Joghurt, doch kein ordinärer,
sondern welcher mit Aloe Vera!

Im Badezimmer steht 'n Katzenklo
und ach so, apropos:
Auf dem Klo wird sich jetzt
selbstverständlich hingesezt,
wobei ich da eh kein' Platz mehr hab
vor lauter Katzenklo und Make-up.
Und es riecht im Bad auch gern ma'
nach Nagellackentferner.
Der ganze Flur steht voller Schuhe
und ich denk mir: nur die Ruhe!

Es ist zwar alles sauber,
aber nichts ist mehr durchschaubar.
Mit Lutz und Arne war die Wohnung stickig,
aber dafür war'n se nicht so zickig.
Ich hätte, jede Wette, ohne Frage,
nie gedacht, dass ich das mal sage:

Ich hoff, die zwei sind aus den USA
beizeiten wieder da!

05. Testosteron

Text und Musik: Bodo Wartke

© Copyright 2012 Reimkultur Musikverlag GbR, Hamburg / Alle Rechte vorbehalten!

Je mehr wir Männer in die Jahre komm',
desto mehr fallen uns die Haare vom
Kopf. Dafür sprießen sie an andern Stellen.
Unsere Haare sind muntere Wandergesellen.
Und schuld daran ist beim Mann ein Hormon.
Und es heißt - Sie wissen schon - Testosteron.

Und ich will betonen:
Auch für mich ist dieses Hormon ein steter
Begleiter seit der Pubertät.
Auf einmal fing bei mir der Bartwuchs an
sowie der Paarungsdrang, und im Schulchor sang
ich statt Sopran auf einmal Bariton.
Und das alles dank Testosteron.

Doch ich muss gestehen: Seitdem
mach ich auch mal Sachen, für die ich mich später schäm,
dann fang ich nämlich an, mich extrem
dämlich zu verhalten und daneben zu benehm'.

Zum Beispiel werd ich hinterm Steuer
meines Wagens regelrecht zum Ungeheuer
und fahr mit quietschenden Reifen an der Ampel an
und mach mich Frauen gegenüber zum Hampelmann,
je nachdem, in welcher Situation,
aber stets gesteuert vom Testosteron.

Beispiel:

Hey Baby! Ich würd dich gern...
... wie soll ich es mal nennen? ... kennenlernen'.
Denn du bist 'ne Frau und ich bin ein Mann
und 'ne ziemlich coole Sau... Ich zeig dir, was ich kann!
Ich werde heute Nacht am besten bei dir wohnen...
Glaub mir, das wird sich für uns beide lohnen,
Baby,
vor allem für dich, zweifelsohne...
Achtung! Das bin nicht ich, der da spricht, sondern...

Testosteron, dieses Hormon,
steigert außer der Sexualfunktion
auch die Risikobereitschaft und die Aggression.
Es gibt Situationen, da kann sich so was lohnen:

Floyd Landis hatte nicht die Spur einer Chance auf der 16. Etappe der Tour de France. Doch gewann er dann überraschend überragend die nächste Etappe am nächsten Tag. In diesem Fall dank seiner hohen Konzentration von nicht körpereigenem Testosteron.

Das ergab zumindest bei der Dopingkommission zweifelsfrei der Test...

...osteron kann unter anderem deswegen ein Fluch, doch auch gelegentlich ein Segen sein. Drum ruf ich allen Frauen zu, die nichts von altem steinzeitmännlichen Verhalten halten: Habt Mitleid! Denn wir Männer können streng genommen nichts dafür. Ich bitte euch um Empathie. Denn Empathie, das könnt ihr schließlich wie kein Mann so souverän. Denn ihr habt das, was wir nicht haben: Östrogen.

06. Frühlingsgefühle

Text und Musik: Bodo Wartke

© Copyright 2012 Reimkultur Musikverlag GbR, Hamburg / Alle Rechte vorbehalten!

Es ist Mai, ein wunderschöner Frühlingstag!
Ich gehe mit dir spazieren im Park.
Vor einer Bank im Schatten einer Birke bleibst du plötzlich
stehen und sagst zu mir: „Bitte setz dich!“

„Können wir uns nicht woanders hinsetzen?“
„Nein. Wir müssen reden. Und zwar jetzt, denn —
es ist sehr wichtig!“ Wir setzen uns.
Du sagst: „Wir lieben und schätzen uns.“

Wir sind zwar noch nicht sehr lang zusammen, aber mir
war's nie zuvor so ernst wie mit dir.
Bei dir hab ich das Gefühl, dass ich ganz Frau bin...“
Mir treten die Tränen in die Augen.

Du sagst: „Komm wir pfeifen auf alle Regeln!
Mit dir würd ich gerne mal die Welt umsegeln
und jedes noch so ferne Land durchkreuzen!“
Ich muss mir dringend mal die Nase schnäuzen.

Du schmiegst dich an mich und sagst: „Mit dir
will ich alt werden. Und dann lassen wir
uns begraben in einer gemeinsamen Gruft!“
Mir stockt der Atem, ich ringe nach Luft.

Du schaust mich sodann voller Zärtlichkeit an:
„Endlich mal ein Mann, der Gefühle zeigen kann!“
Ich sinke vor dir auf die Knie
und sage: „Das ist es nicht. Ich hab 'ne Pollenallergie.“

„Wie?! Du hast 'ne Pollenallergie?“
Ich entgegne eloquent: „Hatschi!“
„Ich dachte, du weinst aus purer Emotion.“
„Nein, das ist nur ein allergisches Symptom.“

„Wie kann man nur so unsensibel sein? Nicht zu fassen!“
„Ich hab mich ja auch desensibilisieren lassen.“
„Na, herzlichen Glückwunsch! Wirkt ja toll!“
„Ja, nur leider nicht so richtig gegen Birkenpollen.“

„Wieso sagst du mir das eigentlich erst jetzt?“
„Ich hätt mich gern von Anfang an woanders hingesetzt!“
„Und wo sollen wir hin?“ „Also, ich fänd's ja schön,
wenn wir erst mal in die Apotheke gehen.“

„Du bist ein richtiger Zyniker!“
„Nein, ich brauche Antihistaminika!“
„Anscheinend denkst du an gar nichts anderes mehr?!“
„Doch, eine Sache gibt's, die jetzt noch schöner wär.“
„Und das wär?“

„Regen.
Für mich wär jetzt Regen echt ein regelrechter Segen.
Denn Regen wäscht die Pollen aus der Luft.
Kommt nicht bald ein Regenschauer,
wird es nicht mehr lange dauern
und ich muss früher als geplant in unsere gemeinsame Gruft.“

Und so gehen wir an diesem Frühlingstag
beide schweigend wieder raus aus dem Park
und schlagen den Weg zur Apotheke ein.
Und dann gehen wir heim – jeder für sich allein.

07. Konstanze

Text und Musik: Bodo Wartke

© Copyright 2012 Reimkultur Musikverlag GbR, Hamburg / Alle Rechte vorbehalten!

Ich hab gehört,
dass man den besten Tanzunterricht
des ganzen Lands nur bei Konstanze kriegt,
der bekanntesten Tanzlehrerin
von ganz Konstanz.

Ich dachte mir: okay, ist 'ne Idee.
Außerdem war ich grade eh am Bodensee.
Also meldete ich mich ganz spontan
bei Konstanze zum Tanzkurs an.

Da standse: Konstanze! Ich fand, se
war – verdammt noch mal! –
alles andere als 'ne Landpomeranze!
Sie war eine Femme fatale!

Widerstand hatte keinen Zweck, sie war so sexy!
Ich sah sie und war quasi wie verhext. Sie
lächelte, ich rief: „Konstanze! Hi!
Bring mir bitte Tanzen bei!“

Sie sah mich an: „Hast du schon mal getanzt?“
Ich sagte: „Ab und an.“ „Na, dann zeig mal, was du kannst!
Wir fangen an mit
lateinamerikanischem Repertoire, und zwar: Cha Cha Cha!“

„Cha Cha Cha?... Ja nee, is klar!
Ähm, warte ma',
wie war denn dat nochma'?!... Ähm, tja...“
Konstanze fragte konsterniert:
„Kannste überhaupt Latein?“
Ich sagte: „Na, um ehrlich zu sein... Nein.
Ich hab zwar ein Latinum,
doch das ist eher klein.“

Ich war mit meinem Latein total am Ende.
Da nahm Konstanze behände meine Hände
und wendete ein: „Es ist noch nicht zu spät!
Komm her, ich zeig dir, wie's geht:

Das ist der Grundschrift.
Den Grundschrift kann man auch auf Wunsch mit
Promenade tanzen: So! Promenade!
Das grade war 'ne Promenade. Und jetzt drehen!“

Ich rief: „Gnade! Konstanze, ich bitte dich
warte mal auf mich! Ich check die Schritte nich'.
Schade! Bitte gib mir eine Chance,
das hier zu verstehen!

Konstanze, ich kann's nich'!
Oh Mann, ich krieg's grad voll nich' hin!
Die ganze Zeit vertanz ich mich!“
Doch das fandse nicht so schlimm. Im Gegenteil,

Cha Cha Cha war nur der Anfang.
Und obwohl ich schon beinah scheintot war,
lehrte mich Konstanze das ganze
Standard- und Lateinrepertoire:

Bei der Rumba stand ich genauso dumm da.
Samba brachte mich noch mehr durcheinander.
Und Jive — ob ich das jemals begreif?
Und Konstanze sagte ständig:
„Sei nicht so steif!“

Dann kamen
Foxtrott, Tango, Wiener Walzer,
Quickstep, Mambo und Salsa.
Sie ersparte mir — sie war so nobel —
rein gar nichts, nicht einmal den Paso doble.

Vom Tanzen verstandse wirklich was.
Ganz egal, was es auch war,
Konstanze konnt's tanzen. Alter, krass!
Ich fand das unfassbar!

Doch allmählich glückten mir die Schritte.
Auf einmal kriegte ich es hin!
Konstanze nickte und sprach: „Na bitte!“
Ich glaube, dies war der Beginn

einer wundervollen Tanzromanze.
„Oh Konstanze! Mit dir tanz ich
glatt von Konstanz bis nach Danzig!

Denn du bist die, die meine Beine munter kriegt!
Konstanze, gib mir bitte weiter Unterricht!“
Sie antwortete: „Gern. Doch ich kann 's
nur dann, wenn du jetzt öfter hier antanz!“

„Konstanze,“ rief ich glücklich, „kein Problem!
Hier am Bodensee wird man jetzt öfter Bodo seh!“
Konstanze ist seitdem
eine Konstante in meinem Leben.

08. Fehlende Worte

Text und Musik: Bodo Wartke

© Copyright 2012 Reimkultur Musikverlag GbR, Hamburg / Alle Rechte vorbehalten!

Ich lieg auf meinem Bett, fast komplett entkleidet,
worum mancher Mann mich sicher fett beneidet.
Denn neben mir auf meinem Bett liegst du,
und du trägst nur dieses supersexy Dessous — uh!

„Was würd'st 'n du jetzt gerne tun?“
flüsterst du mir zu. Und ich sag: „Ja nun...
Ich wüsste da schon was...“ Du fragst: „Was 'n?“
Und ich sag: „Tja, wie soll ich das in Worte fassen?“

Ich finde, die Sprache, die wir sprechen,
hat in dieser Hinsicht ausgeprägte Schwächen.
Es gibt im Deutschen leider nicht so richtig geile
Worte für gewisse Körperteile.

Ich mein, schau sie dir mal an,
die Worte beispielsweise für den Mann:

Das Wort mit P — nee.
Das mit S-C-H — naja.
Das andere mit P — Herr im Himmel!
Schlimmer noch als Puller, Schniedel, Schniepel oder Lümmel.

Das Wort mit D — taugt nur für Geblödel,
wie etwa: 'Ich hätte da zwei Nüsse für dich, Aschenbrödel!'
Das Wort mit G ist auch nicht das, was ich gern hätte,
und von allen Worten eh das schwächste in der Kette.

Wir haben, kommt es hart auf hart,
nie passende Worte parat.
Bei Worten wie Latte, Stange, Ständer oder Rohr,
komme ich mir eher wie im Baumarkt vor.

Mir fehl'n die Worte...
Mir fallen einfach keine ein,
mit denen ich dir grad mal adäquat
beschreiben könnte, was genau ich mein.

Baby, ich brauch Vokabular,
das weder obszön ist noch vulgär.
Doch in dieser Hinsicht ist unsere
Sprache defizitär.

Genauso auch die Worte für die Frau.
Die sind auch nicht wirklich besser. Schau:

Das Wort mit V klingt irgendwie
nach Pschyrembel und Gynäkologie.
Das Wort mit M klingt mehr so nach 'Miau',
und außerdem nennt so Edmund Stoiber seine Frau.

Das Wort mit F ist gar nicht schön,
viel zu heftig und obszön!
Das andere Wort mit M klingt 'n bisschen böse.
Dabei denke ich an Dinge, aber nicht an amouröse.

Mit dem Wort mit S-C-H hat man mich aufgeklärt.
Heute denk ich dabei eher an ein Schwert.
Und so Kinderworte wie zum Beispiel 'Mumu'
sind in meinen Augen eine Zumutung.

Mir fehlen die Worte...
Mir fallen einfach keine ein,
mit denen ich dir grad mal adäquat
beschreiben könnte, was genau ich mein.

Baby, ich brauch Vokabular,
das erotisch und sinnlich ist.
Doch in dieser Hinsicht ist unsere
Sprache ziemlich trist.

Dabei ist das doch sonst 'ne so ästhetische,
so 'ne tolle und total famose.
Doch sobald sie konkret unter die Gürtellinie geht,
geht sie leider voll in die Hose

und hört sich entweder zu krass oder zu schlaff an.
Blieben allerhöchstens noch Metaphern
wie die aus der Groschenromanliteratur.
Die sind zwar nicht obszön, aber sehr obskur:

Der purpurbehelmete Krieger will in das gelobte Land,
in das Land des vertikalen Lächelns, und dort schaut er schon gespannt
hinab vom Hügel auf das Schönefeld. In den letzten Jahr'n hat sich hier einiges
getan:
Da, wo früher wilde unwegsame Wälder war'n, liegt heute eine Landebahn.

Der Krieger will gern
zu den heiligen Kultstätten pilgern.
Dort hinter der Pforte vor dem heiligen Altar
brächte er dir gerne ein Opfer dar..."

Du fragst: „Der Krieger möchte also durch die Pforte?!“
Ich sag: „Na ja, mir fehlen halt die

Worte.

Mir fallen einfach keine ein.

Bleiben wohl leider doch nur noch die derben Verben,
um zu beschreiben, was ich mein.“

Du sagst: „Bodo, es ist okay,
wenn du ausnahmsweise einmal schweigst
und es mir, statt darüber zu reden,
zeigst.“

09. Teenager zu sein

Orig. Text & Musik: Doc Pomus & Mort Shuman; deutscher Text: Bodo Wartke
© Copyright Unichappell Music Inc. / Alle Rechte vorbehalten!

Du fängst an zu mutieren.
Auf einmal wächst dir feines Haar
an ungeahnten Körperstellen,
wo zuvor noch keines war.

Und deine Haut ist am Blüh'n und Gedeih'n.
Es ist nicht leicht ein Teenager zu sein.

Deine Eltern, die du früher mochtest,
find'st du plötzlich alt und hohl.
Du fängst mit dem Rauchen an,
mit Kiffen und mit Alkohol.

Es schmeckt zum Kotzen, trotzdem zwängst du's dir rein.
Es ist nicht leicht ein Teenager zu sein.

Zum ersten Mal
verliebst du dich.
Doch der Partner deiner Wahl
sich in dich natürlich nich'.

Du brauchst jetzt teure Markenkleidung
und ganz besonders dringend so 'n
Handy, wie's die andern haben
und stets den neuesten Klingelton.

Das kostet dich im Monat mehr als einen dicken Schein.
Es ist echt teuer, ein Teenager zu sein.
Von all den Alten
nimmt dich keiner richtig ernst.
Sie sagen: „Werd erst mal erwachsen!“
und „Wird Zeit, dass du was lernst!“

Du weißt nicht wirklich, was du willst.
Nur eines: endlich älter sein!
Doch du willst auf keinen Fall
mal so wie deine Eltern sein.

Die erzähl'n dir dafür tagaus, tagein
wie schön es war, ein Teenager zu sein.
Ja nee, is klar. „Es war voll schön, ein Teenager zu sein!“
Haben die 'ne Ahnung, was es heißt, ein Teenager zu sein!
Es ist echt kein großes Vergnügen, ein Teenager zu sein.
Oh nein! Oh nein!

10. Das Schweigen der Spammer

Text und Musik: Bodo Wartke

© Copyright 2012 Reimkultur Musikverlag GbR, Hamburg / Alle Rechte vorbehalten!

Wenn die Welt ohne Werbung wär,
wär unser Leben sicher fade, öd und leer.
Denn was wäre, wenn sie plötzlich verschwänden,
all die bunten Plakate von den Plakatwänden?
Wir würden auch alle viel weniger E-Mails kriegen.
Die ganze Spamfilter-Industrie käme zum Erliegen.
Und es poppten auch nicht mehr pausenlos zuhauf
irgendwelche Fenster sympathisch auf dem Bildschirm auf.

Wenn die Welt ohne Werbung wär,
müssten wir 'ne halbe Stunde früher als bisher
im Kino sein. Denn dann
fingen alle Filme plötzlich pünktlich an.
Dann könnten wir nicht mal eben noch zum Tresen laufen
und uns Popcorn oder Nachos mit Käse kaufen.
Und gucken wir 'n Film im Fernsehen bei uns zuhause,
können wir auch nicht noch mal eben kurz aufs Klo gehen in der Werbepause.

Fernsehwerbung erzeugt bei mir übrigens ex-
trem so 'ne Art Pawlowschen Reflex:
Sobald sie kommt, tut's mich fast zerreißen.
Ich muss dann immer prompt ganz dringend schiffen oder ...
Fernsehwerbung dient somit nicht nur der Erbauung,
bei mir ist sie vor allem gut für die Verdauung.
Und mit der hätte ich's vermutlich ziemlich schwer,
wenn die Welt ohne Werbung wär.

Wenn die Welt ohne Werbung wär,
gäb's im Fernsehen viele Sender eh nicht mehr,
vor allem die mit dem Niveau von — wie könnte man es schildern? —vielleicht:
Bild-Zeitung in bewegten Bildern,
wo sie immer, wenn sie grad mal keine Werbung senden,
am oberen Bildrand Werbung einblenden.
Ohne solche Sender würden wir auch gar nicht wissen,
wo wir spät nachts noch dringend anrufen müssen.

Wenn die Welt ohne Werbung wär,
wär'n auch im Radio viele Sender gar nicht mehr „on air“,
vor allem die mit den „besten Hits
der 80er und 90er und dem Besten von heute!!!“
und mit der „witzigsten Morningshow!!!“,
wo die Moderatoren Sachen machen,
über die sie immer selbst am allerlautesten lachen.
Das Radio verlöre all sein Flair,
wenn die Welt ohne Werbung wär.

Wenn die Welt ohne Werbung wär,
wär das nicht nur für die Konjunktur prekär.
Für manchen wär es regelrecht der Gnadenstoß.
Johannes B. Kerner beispielsweise wäre arbeitslos.
Und zu allem Unglück spräche sich ziemlich schnell herum:
„Wenn Werbung je etwas verkauft hat, dann uns für dumm.“
Und wir fühlten uns plötzlich gar nicht mehr defizitär,
wenn die Welt ohne Werbung wär.

11. Sie

Text und Musik: Bodo Wartke

© Copyright 2012 Reimkultur Musikverlag GbR, Hamburg / Alle Rechte vorbehalten!

Dir war nicht viel von ihr geblieben.
Sie lief dir einfach so davon.
Ach, hättest du sie damals nicht vertrieben
und dich nicht verrannt, wär sie nicht verronnen.

Wie hast du dich daraufhin geschunden.
Wie hast du dich gehasst und gequält.
Doch nun hast du sie wiedergefunden
und erst gemerkt: sie hat dir gefehlt.

Du wusstest, sie würde eines Tages kommen.
Die bange Frage war nur: wann?
Schließlich hast du sie dir einfach genommen
und gesagt, du fangst nun noch mal von vorne an.

Nach allem, was du mir vermittelst,
gedenkst du nun, solange es geht mit ihr zu gehn.
Ich hoff nur, dass du mit ihr Schritt hältst.
Denn du weißt ja: sie bleibt nie stehn.

Denn auch wenn sie bleibt, geht sie, und zwar zur Neige.
Da kommst du leider nicht drum rum.
Drum rate ich dir als ihr Zeuge:
geh diesmal besser mit ihr um!

Denn sie ist keine, die ein zweites Mal verzeiht.

12. Christine

Text und Musik: Bodo Wartke

© Copyright 2012 Reimkultur Musikverlag GbR, Hamburg / Alle Rechte vorbehalten!

Ich erinnere mich nicht mehr. Ich war noch zu klein.
Ich war gerade einmal drei und der Ält're von uns zweien.
Drei Jahre scheint wie ein beträchtlicher Betrag
zu dir im Vergleich, denn du wurdest nur einen Monat und einen Tag.

Dass es passieren würde, war im Grunde klar
und von Anfang an absehbar,
trotzdem brach es über uns herein wie eine Lawine.
Ich hab dich nie gesehen, Christine.

Als Mama an dem Tag nach Hause kam,
nahm sie mich wortlos in den Arm
und ich saß stundenlang auf ihrem Schoß.
Sie hielt mich fest und sie ließ mich seitdem nicht mehr los.

Man macht trotz aller Melancholie
so gut es geht im Leben eben irgendwie
zum bösen Spiel gute Miene,
funktioniert wie eine Maschine,
sucht Halt in Gestalt von alltäglicher Routine,
wahrt die äuß're Fassade, doch ist innerlich Ruine.
Du fehlst uns, Christine.

Ab und zu frag ich mich: was wäre wenn?
Wie es wohl wär, dich hier zu haben, wie es wohl wär, dich zu kenn'.
Was glaubst du, wie sehr wären wir einander gleich?
Wo wärst du jetzt? Wie wärst du heute? Vielleicht

hättest du die Dickköpfigkeit von unserem Vater
oder machtest ab und zu genau wie ich Theater,
höchst wahrscheinlich wärst du eine ziemlich flotte Biene,
wie unsere Mutter früher, Christine.

„Haben Sie Geschwister?“, werd ich manchmal gefragt.
Nein, ich sei Einzelkind, hab ich früher immer gesagt.
Dabei war das ja aber eigentlich gar nicht wahr:
„Ich hab eine Schwester.
Die ist zwar nicht mehr hier. Aber sie ist da.“

13. Stille

**Text und Musik: Bodo Wartke - außer: Zitat „Santa Maria“, Originaltitel: „Santa Maria“,
Deutscher Text: Norbert Hammerschmidt, Roland Kaiser
© Copyright 2012 Reimkultur Musikverlag GbR, Hamburg – Zitat mit freundl. Genehm. von
Universal / MCA Music Publ. GmbH / Alle Rechte vorbehalten!**

Ich hänge hier mal wieder mitten im Gedränge
und zwänge mich durch die Enge einer Riesenmenschenmenge.
Die Gänge sind in voller Länge voll von Meuten
von deutlich nicht sehr erfreuten Leuten.
Und ich bin mittendrin. Na toll.
Warum ist das eigentlich immer hier so voll,
so stickig und so heiß hier?!
Langsam krieg ich voll den Hals hier.
Und um mich rum lauter laute Leute überall.
Es ist 'n bisschen so wie auf dem Kölner Karneval.
Nur auf dem Karneval, fällt mir auf,
sind die Leute irgendwie 'n bisschen besser drauf.
Hier jedoch... nee.
Na ja, kein Wunder. Ich bin im ICE.

Ich schwitze und fluche,
denn ich befinde mich auf Sitzplatzsuche
und versuche mich an den anderen vorbeizuschieben,
als ich seh: he, da ist ja einer frei geblieben!

Ja! Ich sitze!
Aber neben mir sitzt – na spitze! –
ein Typ, der Musik auf seinem iPod hört,
und das ziemlich laut, was mich ziemlich stört.

Denn es dröhnt und ertönt jedes Lied
im immer gleichen dumpfen, stumpfen HipHop-Beat,
und das so dermaßen laut, dass man
im ganzen Großraumabteil den Text verstehen kann.

Nur leider ist der nicht so richtig interessant,
um nicht zu sagen irrelevant,
doch wohl nicht für meinen Sitznachbarn, wobei ich glaub,
dieser Typ ist eh schon so gut wie taub.

Es reicht mir irgendwann und ich sprech ihn an,
ob er seinen iPod nicht mal bitte etwas leiser machen kann.
Er reagiert nicht und schaut mich nicht mal an. Denn
offensichtlich hat er mich akustisch nicht verstanden.

Bevor ich meine Bitte wiederholen kann,
ruft ihn plötzlich irgendwer auf seinem Handy an.
Er zückt sein blinkendes Telefon,
und es erklingt ein entzückender polyphoner Klingelton,

der ungefähr fast genauso klingt,
wie das, was die ganze Zeit da aus dem iPod dringt.
Ohne den leiser zu dreh'n nimmt er sodann
einen Stöpsel aus dem Ohr und geht ans Handy ran:

„Hallo?... Hallo?... Ah ja, ja nee, ich sitz im Zug gerade! ... Was? ... Der Empfang ist nicht so gut... Im Zug! Ja! Ja, im Zug! Mhh, ja, jetzt höre ich Dich wieder, ja... Nee, ich sitz im Zug! ... Hallo?... Hallo?“

Wer auch immer da am anderen Ende dran ist,
scheint nicht zu schnallen, dass im Zug kein Empfang ist.
Denn er ruft kurzerhand noch mal an.
Und es ertönt der uns wohlbekannte Klingelklang:

„Hallo?... Hal... Ah ja, du wieder, ja!... Ja, ich sitze im Zug... Mhh, ja... Ja, nee! Hannover, ja... Ja, hallo?... Hallo?..."

Dieses Spiel wiederholt sich
auf der ganzen Fahrt wohl zig
dutzendmal. Wir sind schon fast in Bielefeld.
Und ich frag mich: woher nimmt man nur das viele Geld,

dass man den HipHop-Mann von nebenan mal eben
stundenlang immer wieder anrufen kann?
So hören wir in endloser Repetition
Rap aus 'm iPod und aus 'm Telefon,

lediglich unterbrochen vom Geplärr
meines Sitznachbarn, der wohl glaubt, dass, wenn er
möglichst laut in sein Handy kräht,
sein Gesprächspartner ihn besser versteht.

Auf einmal kräht er leider nicht mehr allein,
denn über Lautsprecher schaltet sich der Zugchef ein
mit seinem gewohnt monotonen Sermon
an essentiell wichtiger Information:

„Meine Damen und Herren, es ist Mittagszeit. Wie wäre es zum Beispiel jetzt mit einem leckeren Stück Kirschen-Käse-Kuchen und einem frisch gezapften Kaffee? Für nur siebzehn Euro achtzig. Wir erwarten Sie in unserem Bordrestaurant im Wagen mit der Ordnungsnummer acht.“

Und all das wird jetzt von ihm zu guter Letzt
in perfektes Oxford-Englisch übersetzt,
da bekanntermaßen mit der Deutschen Bahn
in letzter Zeit überwiegend
Engländer fahren.

„Lady Gentlemens, how about now. A lecker piece of Kirschen-Käse-Cake and a freshly brewed coffee for only siebzehn Euro achtzig.“

Schräg gegenüber sitzt ein kleines Kind,
das, als es das hört, sofort zu schreien beginnt.
Es wird wahrscheinlich aus England sein...
Das Geschrei geht einem jedenfalls durch Mark und Bein.

Der Lärmpegel steigt so stetig schnell
auf ein paar hundert Dezibel.
Ein Riesengeschrei von fern und nah,
und ich denk noch so bei mir: AAAAHHH!

In so 'ner Situation, da
seh'n ich mich wehmütig nach

Stille. Einfach mal Stille.
Einmal nichts hören, nur das Zirpen einer Grille.
Ansonsten nur Stille in Hülle und Fülle, himmlische Stille — Welch
Idylle!

Aber leider sind wir in der Welt, in der wir leben,
von permanentem Lärm umgeben.

Beispiel: In fast jedem Restaurant
hängen heut fest installierte Boxen an der Wand.
Ich könnt kotzen! In jedem
wirklich noch so kleinen Café, in
jeder Bar, jedem Bistro,
ja und da sogar auf 'm Klo,
überall schwappt unablässiger
Schall-Schwall auf uns herab.

Wenn das so weitergeht, kann man sich bald in
keinem Café mehr normal unterhalten.

Und es kommt noch schlimmer:
in immer mehr Cafés flimmert
an der Wand jetzt auch noch 'ne Glotze. Ich kotze!

Also, ich geh ja gern ins Café, um Kaffee zu trinken. Und nicht weil
ich Fernsehen will. Im Gegenteil!
Das Einzige, was ich wirklich will, ist
ein Café, in dem's mal still ist!

Stille, einfach nur Stille.
Das wär jetzt besser als jede Beruhigungspille.
Himmlische Stille in Hülle und Fülle -
lasst mich im Stillen chillen.

Bei mir zuhause hör ich ja schon den krassen Krach
den Tag und Nacht mein Nachbar macht:
Herr Schmidt, 'n passionierter Hobbyhandwerker.
Wie ein Berserker geht der ans Werk, er

bohrt zum Beispiel gern mal penetrant
den ganzen Tag lang Löcher in die Wand.
Oder er zerteilt, nich' träge,
seinen Einbauschränk mit der Stichsäge
und macht auch nach vielen Stunden nicht schlapp,
nee, dann schleift er noch mal eben seine Dielen ab.

Macht er mal keinen Radau, ist es auch nicht viel leiser.
Dann hört seine Frau laut Roland Kaiser:

„Santa Maria, Insel die aus Träumen geboren —
ich hab meine Sinne verloren
in dem Fieber, das wie Feuer brennt.“

Dies alleine würde mich ja gar nicht aus 'm Tritt bringen,
doch Frau Schmidt muss ja immer laut mitsingen:

„Santa Maria, nachts an deinen schneeweißen Stränden
hielt sie ihre Jugend in den Händen...
Glück, für das man keinen Namen kennt.“

Über mir wohnt Luise Krause,
diese hat ein Klavier zuhause.
Darauf übt die Krause — ich krieg die Krise! —
ohne Pause „Für Elise“.
Stundenlang nur den Anfang, Mann!

Herr Lehmann von nebenan
muss wohl ein kleines Eheproblem hab'n.
Er hat die ganze Zeit mit seiner Gattin Streit,
und wenn die Gattin schreit, hört man das weit und breit.
„Du bevormundest mich die ganze Zeit!
Nie lässt du mir meine Selbständigkeit!“
Das Thema bei Lehmanns
ist, wie es scheint, das Emanzipationsinteresse seiner Ehefrau.
„Halt doch die Fresse, du blöde Sau!“
Und so manch ein Gegenstand
fliegt dann mal eben rasant gegen die Wand.

Unter mir
wohnen seit kurzem Gunther und Pia.
Die hör ich nie sich anschreien,
dafür sind sie leider Fans von Rammstein:
„Du riechst so gut!“
Und auch nachts sind die kein bisschen still,
nee,
da machen die so Sachen, die
ich gar nicht so genau wissen will.

Ich denk mir oft: ein Amoklauf —
Mann, was hätt ich da Bock drauf!
und stell mir vor, wie ich mit
vorgehaltener Waffe für Ruhe Sorge,
wobei ich dann zu meinem eigenen Schutze
selbstverständlich einen Schalldämpfer benutze.

Ja, dann wär
Ruhe, himmlische Ruhe.
Meine Krach machenden Nachbarn kämen dann in eine Truhe.
Und ich schöb es jemand anderem in die Schuhe
und hätte endlich meine Ruhe.

Herr, erhöere mich! Sei mein Sehnen noch so ziellos.
Tinnitus venturus est iudicare vivos.
Erlöse mich vom Lärm, Herr, ich bitt dich, hab Erbarmen!
Concordia domi Ohropax. Amen!

Ich hätte da nur einen letzten Willen,
den ich euch bitten würde, mir nach meinem Tode zu erfüllen.
Und zwar sei der Sarg, in den ihr mich drapiert,
vor allem eins: schallisoliert.

Legt mich in die Grube. Und dann
schaufelt einen großen Haufen Erde auf mich drauf.
Oder besser noch: statt mich mit Erde zu umhüllen,
bestattet mich im Ozean, im Stillen.